Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 147. **Mittwoch** den 23. März 1898. **92. Jahrgang.**

Die österreichische Unfallversicherung.

wb. Wir sind in Deutschland vielfach gewohnt, Oesterreich als ein im Wesentlichen landwirthschaftliches Land zu betrachten, in dem die Großindustrie noch etwas verhältnißmäßig Seltenes ist. Dem ist nicht so. Vielmehr giebt es kaum ein anderes Land in Europa, das in seinem heutigen Wirthschaftsleben dem deutschen Reiche so gleicht, wie das eigentliche Oesterreich, „die im Reichsrathe vertretenen Kronen und Länder" mit Ausnahme etwa Galiziens. Im Allgemeinen ist man daher auch in Oesterreich der deutschen Gesetzgebung auf wirthschaftlichem Gebiete gefolgt, ja in einer Hinsicht sogar mit einem Experimente vorausgeeilt, nämlich durch die Einführung eines Befähigungsnachweises und einer Art Zunftzwang für das Handwerk. Da man sich seitdem von der Erfolglosigkeit einer derartigen Maßregel in unserer Zeit überzeugt hat und die Bestimmungen des Gesetzes einfach ignorirt, so ist Oesterreich auf diesem Gebiete jetzt auch weiter und um eine Erfahrung reicher als Deutschland, das die Wirkungen einer modernen Zunftgesetzgebung erst noch erproben muß.

Auch auf dem Gebiete der Versicherungsgesetzgebung ist uns das Donaureich, wenn auch zögernd, gefolgt. Unserm Unfallversicherungsgesetz vom Jahre 1884 folgte am 1. November 1887 ein österreichisches, das jetzt auf eine Wirksamkeit von 8 Jahren zurückblickt. Es ist gerade jetzt ein treffliches Büchlein des Secretairs der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt in Brünn, Ludwig Wokurek (Leipzig und Wien, Franz Deuticke), erschienen, das über die Vorzüge und Mängel dieses Gesetzes in gründlicher und überzeugender Weise Aufschluß giebt.

Die österreichische Unfallversicherung erstreckt sich lediglich auf die „größere Industrie", d. h. „die hauptsächlich mit Kraftmaschinen arbeitenden, sowie anderseits die besonders gefährlichen Industriebetriebe". Die Mehrzahl der Arbeiter, sowohl der landwirthschaftlichen, als auch der im Gewerbe und Handel thätigen, ist also ausgeschlossen. Von 9½ Millionen nicht selbstständigen Berufsthätigen waren im Ganzen nur 1 231 818 Personen gegen Unfall versichert (etwa 300 000 mehr gegen Krankheit). Mit Recht sieht der Verfasser in diesem geringen Umfange der Versicherung einen wesentlichen Mangel. Er tritt warm für eine Einbeziehung der landwirthschaftlichen Arbeiter, wie in Deutschland, ein. Vor Allem aber auch für eine Versicherung des Kleingewerbes. Und gerade hier dürften seine Ausführungen auch für uns Deutsche bei der bevorstehenden Revision des Unfallversicherungsgesetzes von Interesse sein. Bekanntlich hatte auch bei uns der Bundesrath in einem früheren Entwurf die Versicherung des Handwerks für erforderlich und durchführbar erachtet. Der jetzt vorliegende Entwurf hat aber diesen Gedanken mit Rücksicht auf die Klagen der Handwerker fallen gelassen. Auf die Dauer wird das nicht möglich sein, denn man wird dem Handwerksmeister wie dem kleineren Landwirth die Möglichkeit geben müssen, sich selbst mit zu versichern. Diejenigen Handwerker, die das jetzt schon selbst, nur mit erheblich höheren Kosten, bei Privatgesellschaften thun, werden dem gewiß nicht widersprechen.

Wokurek weist unter Hinweis auf die Unfallstatistik nach, daß auch bei den Unfällen in der Großindustrie höchstens ein Viertel auf Rechnung der modernen maschinellen Betriebseinrichtungen komme, während die übrigen drei Viertel genau auf denselben Ursachen beruhen, wie die sich im Handwerk ereignenden, nur daß diese letzteren wegen der unvollkommenen und vielfach veralteten Einrichtungen verhältnißmäßig häufiger seien. Ein wesentlicher Unterschied besteht mithin zwischen Groß- und Kleinbetrieb hinsichtlich der Unfälle nicht. Der Verfasser stellt sodann eine Berechnung auf, wonach der Versicherungsbeitrag nur in den gefährlichsten Handwerksbetrieben, wie Bau- und Möbeltischlerei, 2 Proc. des Arbeitslohnes überschreitet, meistens aber erheblich unter 1 Procent zurückbleibt. Eine solche Belastung, die dazu noch eine Menge lästiger Processe überflüssig machen würde, kann auch bei uns das Handwerk tragen.

Die Verwaltung der Unfallversicherung erfolgt in Oesterreich nicht durch die Berufsgenossenschaften, sondern durch staatliche Versicherungsanstalten, deren es sieben giebt (Wien, Salzburg, Prag, Brünn, Graz, Triest, Lemberg). Der Verfasser nimmt wohl mit Recht an, daß dieses System sich bewährt habe und wenigstens für Oesterreich mit seiner gemischten Bevölkerung dem kostspieligen Apparat der deutschen Genossenschaften vorzuziehen sei. Dagegen hält er die Beiträge der Arbeiter zu den Kosten der Versicherung (10 Procent gegen 90 Procent der Unternehmer) für einen Mangel und empfiehlt das deutsche System eventuell unter staatlicher Beihilfe, ein System, zu dem sich im Wesentlichen auch die Schweiz, Norwegen und Holland bekehrt haben.

Es besteht bekanntlich eine gewisse Meinungsverschiedenheit über die richtigste Art der Beitragsberechnung. Während das deutsche Unfall-Versicherungs-Gesetz das sogen. Umlageverfahren angenommen hat, also die in jedem Jahre zu zahlenden Beträge auf die Pflichtigen einfach vertheilt, wird von vielen das Capitaldeckungsverfahren für richtiger und auch gerechter bezeichnet. Dieses Verfahren besteht darin, daß in jedem Jahre ein Capital aufgebracht wird, dessen Zinsen alle in diesem Jahre erwachsenden Rentenansprüche bis zu ihrem Erlöschen decken. Das Verfahren ist an sich gerechter, weil es nicht die Zukunft belastet, es ist auch in den neueren Ausdehnungsgesetzen der Unfallversicherung, in der Alters- und Invaliditätsversicherung, sowie vielfach bei anderen Staaten, auch in Oesterreich, zu Grunde gelegt. Wokurek ist der Ansicht, daß es sich durchaus bewährt habe. Auch hat sich ein nennenswerther Widerspruch nicht erhoben. Gerade die Großindustrie selbst hat sich in einflußreichen Vertretern dafür erklärt. Die finanzielle Lage der Anstalten ist nicht gerade günstig. Brünn, Triest und Salzburg haben zwar Ueberschüsse gebracht, die anderen vier Anstalten aber, vor Allem Prag, ein erhebliches Deficit; die Erhöhung des Tarifs wird für diese Anstalten unvermeidlich sein. Auch eine bessere Regelung der Einrichtung, bessere Ueberwachung und dergl. werden anzustreben sein. Der Beitrag wird in Oesterreich nach der Höhe der gezahlten Löhne (Lohnlistenzwang) berechnet, dabei sind natürlich Unterschleife aller Art fast unvermeidlich.

Im Ganzen haben wir es bei der österreichischen Unfallversicherung mit einer höchst beachtenswerthen Einrichtung zu thun, aus der wir auch für die Reform unserer eigenen nützliche Belehrung schöpfen können. Wir begrüßen daher Wokureks treffliche Arbeit mit Freuden und wünschen ihr auch bei uns weite Verbreitung.

Deutsches Reich.

* **Leipzig**, 22. März. Im Briefkasten der „Kreuzzeitung" lesen wir:

„Von einem „officiellen" Schmuck der Gräber der in Treue für König und Vaterland 1848 gefallenen Soldaten (am Fuße der Invalidensäule) seitens der betreffenden Regimenter ist auf den von maßgebender Stelle ausgesprochenen Wunsch ausdrücklich Abstand genommen worden".

Die „maßgebende Stelle" hat demnach auch den leisesten Anschein einer Demonstration am 18. März ihrerseits vermieden sehen wollen. Die hierdurch bekundete Zurückhaltung ist um so lebhafter zu begrüßen, in je schärferem Contrast sie zu dem komödiantenhaft-demagogischen Treiben der Socialdemokratie steht.

* **Berlin**, 22. März. Wie die extremen Agrarier von der Regierung und den gemäßigten Conservativen sprechen, dafür giebt Herr Edmund Klapper, der angestellte Sachverständige des Bundes der Landwirthe, einige neue Proben. Ueber die Schildlaus sagt er: „Die Läusepolitik macht bei uns der Onkel Reichskanzler. Und der hat einen tüchtigen Stellvertreter, den Kugelfänger, der neulich den forschen Witz gegen die Socialdemokraten gemacht und dadurch gezeigt hat, daß er sich vor keinem Menschen fürchtet. Der kann ganz famos reden und wird die Sache schon deichseln." Der Kugelfänger hat, so erzählt Herr Klapper, einen tüchtigen Laufefänger nach Hamburg geschickt, der dort immerfort Stichproben machen muß. Im Frühjahr aber sollen den Bauern Bilderbücher geschickt werden, damit sie wissen, wie die Läuse aussehen, die ihnen die Obstbäume auffressen. „Und damit sie nachsehen können, ob schon Läuse auf den Bäumen sind, wird ihnen der Herr Finanzminister hoffentlich auch Opernglacker kaufen." — Gegen den conservativen Landrath von Bonin, der in Rosenberg als Reichstagscandidat aufgestellt ist und in einer Wähler-Versammlung gesagt hat: er habe so lange dem Bund der Landwirthe nicht angehören können, wie dieser im offenen Gegensatz zu der Politik der Regierung gestanden habe — schreibt Herr Klapper:

„Wenn ein Landrath-Candidat von der Bonität des Herrn von Bonin in Frage steht, der so harmlos erklärt, er könne zu der Politik der Staatsregierung immer nur Ja und Amen sagen: dann würde es im Effect sicher auf dasselbe herauskommen, wenn das rosenbergsche Volk etwas Holz vom Fichtenstamme nähme, ein Placat, vorn mit einem deutlichen „Ja", hinten mit einem „Nein", daran befestigte, und dieses Holzstück für fünfzig Pfennige Postporto nach Berlin in den Reichstag schickte. Dort wird es dann einfach an einem beliebigen Platze auf der rechten Seite des Hauses angenagelt. Und bei jeder Abstimmung schickt der Herr Minister des Innern, als Vorgesetzter des Landraths, einen Saalbiener zu dem sichtenen Placatholter, der Diener dreht dann das Placat, je nach Bedürfniß, auf „Ja" oder „Nein". Natürlich muß man, der Abstimmungsliste wegen, die Visitenkarte des Herrn daran heften. . . . . Käme nun eine Beschwerde von einem Bundesbruder, daß die conservative Partei zu weiche Candidaten habe, dann könnte der Parteiführer vergnügt schmunzelnd sagen: Toop! Gehen Sie 'mal hin zum hölzernen Herrn v. Bonin und drücken Sie den 'mal tüchtig. Ich wette: Sie quetschen Ihre Daumen blutig — aber der Kerl giebt doch nicht nach. In der großen Raritätensammlung, die neuerdings unter Miquel's Inspection eingerichtet worden ist, wird der steife Mann aus Westpreußen wohl nicht das seltsamste Stück sein."

So faßt das bündlerische extreme Agrarierthum die Sammlungspolitik auf und an!

Y. **Berlin**, 22. März. Gestern Nachmittag machte der **Kaiser** eine Spazierfahrt. Zur Abendtafel bei dem Kaiserpaare waren geladen: Generalmajor von Deines und Frl. von Falkenhausen. Heute Morgen besuchte der Kaiser, wie schon gemeldet, das Mausoleum in Charlottenburg. Ins königliche Schloß zurückgekehrt, hörte der Kaiser um 11 Uhr den Vortrag des Chefs des Militaircabinets.

⊙ **Berlin**, 22. März. (Telegramm.) Heute Vormittag fand in der **Siegesallee** die Enthüllung der Standbilder des Markgrafen Otto I. (von Unger), des Markgrafen Otto II. (von Uphues) und des Markgrafen Albrecht II. (von Boese) in Gegenwart des Kaiserpaares, der Prinzen Adalbert, August Wilhelm und Oskar, sowie der Minister v. Miquel, Bosse, v. d. Recke, v. Bülow, des Botschafters Grafen Lanza, zahlreicher Künstler und der Spitzen der städtischen Behörden statt. Das Kaiserpaar besichtigte eingehend die Standbilder und unterhielt sich lebhaft mit Künstlern. Der Kaiser ertheilte eine Reihe neuer Aufträge für die Siegesallee: Prof. Meuzel soll den Kurfürsten Friedrich I. mit den Büsten von Wendt v. Heuburg und Graf Hans v. Hohenlohe ausführen, Prof. Lessing den Kurfürsten Albrecht Achilles mit Ludwig v. Erb und Werner v. d. Schulenburg, Bildhauer Maute den Kurfürsten Johann Cicero mit Busse v. Alvensleben und Eitelwolf vom Stein, Bildhauer Götz den Kurfürsten Joachim I. mit Erzbischof Albrecht v. Magdeburg und Matthias v. Jagow und Bildhauer Uphues König Friedrich den Großen mit Graf Kurt Christoph v. Schwerin und Johann Sebastian Bach.

⊙ **Berlin**, 22. März. (Telegramm.) Der „Reichsanz." meldet: Der deutsche Gesandte in Teheran Freiherr **von Gärtner-Griebenow** ist heute früh an Lungenlähmung gestorben.

⊙ **Berlin**, 22. März. (Telegramm.) Die Vorlage, betr. das **deutsch-englische Handelsprovisorium**, wird laut der „Post" vom Bundesrathe so gefördert, daß sie demnächst dem Reichstage zugehen kann.

B. **Berlin**, 22. März. (Privattelegramm.) 18 Officiere der **Landarmee**, darunter 1 Major, 4 Hauptleute, 2 Premierlieutenants, sind laut der „Nat.-Ztg." mit dem heutigen Tage bei der **Marine-Infanterie** (1. und 2. Seebataillon) angestellt. Bekanntlich befinden sich bei der Landungstruppe in Kiautschau die größte Anzahl der Officiere der beiden Seebataillone, so daß zur Vervollständigung des Officiercorps der genannten Bataillone in Kiel und in Wilhelmshaven der Uebertritt von 18 Officieren der Landarmee zur Marine-Infanterie nothwendig war.

§§ **Berlin**, 22. März. (Privattelegramm.) Das Staatsministerium trat heute Nachmittag 3 Uhr unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen.

— Die „Nat.-Ztg." berichtet: Am 21. d. M. trat eine vom Vorstande des Verbandes „Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen" einberufene Versammlung zusammen, an welcher sowohl die Mitglieder des Bundesvorstandes wie auch sämmtliche Bezirksvorsitzende des Verbandes theilgenommen haben. Nach reiflicher Durchberathung des Gesetzes über die Neuorganisation des Handwerks gelangte die Versammlung zu der einstimmigen Annahme folgenden, sich gegen die Zwangsinnung aussprechenden Beschlusses, welchem zehn Gründe vorausgeschickt wurden: „Aus allen diesen Gründen sind wir der Ueberzeugung, daß die freie Innung sich für die Zukunft in unserem Beruf am besten empfehlen wird."

— Die „Freisinnige Zeitung" schreibt: „Der Abgeordnete Rickert soll nach dem Berliner Tageblatt beabsichtigen, in Sangerhausen zu Gunsten Kötzschke's zu sprechen. Kötzschke ist bekanntlich nationalsocialer Gegencandidat der Freisinnigen Volkspartei daselbst." — Das liberale „Einigungswerk" scheint danach doch „noch nicht ganz" gelungen zu sein.

— Bei dem Finanzminister Dr. v. Miquel findet Donnerstag, 24. März, Abends 7 Uhr, ein parlamentarisches Diner statt, zu welchem außer verschiedenen Parlamentariern auch der Reichskanzler, die Minister und die Staatssecretaire geladen sind.

— Der verstorbene Herzog von Sagan gehörte zu den größten preußischen Großgrundbesitzern. Seiner Mutter, der Prinzessin Dorothea von Kurland, die sich 1862 mit Herzog Edmund von Talleyrand und Valençay, dem Neffen des berühmten französischen Ministers, vermählt hatte, war aus dem Nachlasse ihres Vaters des Herzogs Biron von Kurland, das Herzogthum Sagan in

Feuilleton.

Die Thierwelt im Kinderreim.

Eine Plauderei von Franz Woenig.

I.

Nachdruck verboten.

O du Kindermund, o du Kindermund,
Unbewußter Weisheit fromm.
Fr. Rückert.

Es ist ein eigenthümlicher, aber leicht verständlicher psychologischer Zug in der Natur des Kindes, daß alles Bewegliche, alles grell Buntfarbige sein besonderes Interesse erweckt, daß seine noch wenig entwickelte Sinnenwelt weniger von der Form als von lebhafter Bewegung und Farbe angezogen und gefesselt wird. Nur dann, wenn ein Gegenstand gar zu grotesk oder komisch ist, vermag er eine nachhaltige Wirkung auf die Lachmuskeln der Kleinen auszuüben. Daher liebt ein Kind den Ball mehr, als Walze oder Würfel, denn er ist ein Körper, der die freieste Bewegung gestattet. Es jagt lieber den flatternden Schmetterlingen nach, als daß es bunte Blumen auf der Wiese pflückt. Höchstens ein neues Moment: der Geruch vermag seinen Zerstörungstrieb im Zaume zu halten; aber nicht lange, und es wirft den prächtigen, in seinen warmen Händchen welk gewordenen Flor in den Staub des Feldweges.

Befragen wir die deutsche und ausländische Kinderreim-Literatur, so werden wir gar bald zu der Erkenntniß gelangen, daß im Kinderreim die Pflanzenwelt nur verschwindend vertreten ist, während die Thierwelt, namentlich diejenigen ihrer Repräsentanten, mit denen das Kind in Stube, Hof, Garten, Wald, Feld, Wiese, Heide und Teich auf seinen kleinen Excursionen in Berührung kommt, dominirt.

Seine erste Bekanntschaft macht das Kind mit Hund und Katze. Beide müssen sich gar viel von ihm gefallen lassen. Wie ein kleiner Henkersknecht schindet das Kind oft die armen Thiere, und nur durch Biß- und Kratzwunden wird „Peter der Grausame" curirt, und indem er durch die Hofpforte des Nachbargehöftes äugelt, in das er gern eintreten möchte, bittet er, wie die Kinder in meinem Heimathorte Breitenhagen a. Elbe:

„Buer, bind' den Pudel an,
Dat e mi nich beten kann,
Biet e mi, kraaf I die,
Tusend Dhaler koft't et di."

Oft enthält der Kinderreim eine schwache Nachahmung der Thierstimmen.

Die Enten sprechen: „Soldaten kommen! Soldaten kommen!"
Der Enterich spricht: „Sackerlot, Sackerlot!"
Der Haushund spricht: „Wo! Wo! Wo! Wo!"
Die Katze spricht: „Von Bernau, von Bernau!"
Der Hahn auf der Mauer: „Sie sind schon da!"
(Des Knaben Wunderhorn.)

Die Katze erscheint im Kinderreim als Lecker- und Naschmaul. In Olvenstedt singen die Kinder:

„Miesemau-Kätzchen, wu wißt e hen gaan?"
Ich will na Groostwander fien Hüsekes gaan.
„Wat wißt 'enn baa daun?"
Daa schlacht'n f'en Haun,
Daa schlacht'n f'en Schwien,
Daa drink'n se Wien,
Daa will ek 'n lustigen Gast hie fien.
„Miesemau-Kätzchen, nimm mick mit, nimm mick mit!"

In Siebenbängen fragen die Kinder:

„Kätzchen, Mietzchen,
Hast du die Milch gelappt,
Hast du das Fleisch gepappt?
Warte, warte,
Patsche, patsche!"

Wenn die Katze jedoch rechtschaffen Hunger hat, braucht sie weder Schweinebraten noch Geflügel, dann behilft sie sich auch mit weniger schmackhaften Dingen, wie ein in Ostpreußen weit verbreiteter Kinderreim zeigt:

„Patsche, patsche Peter,
Hinter'm Ofen steht er,
Flickt sein' Schuh und schmiert sein Schuh;
Kommt die alte Katz' dazu,
Frißt die Schmer und frißt die Schuh,
Frißt die Schuh und frißt die Schmer,
Frißt mir alle Teller leer."

Nicht selten haben die Kinder Gelegenheit, voller Entsetzen zu beobachten, wie grausam die Katze mit gefangenen Mäuschen verfährt, daher — aus Anhalt-Dessau — der plastische Reim:

„Das Kätzel lief die Treppe lenk nan,
Hadde en rothes Jäckchen an,
Messerchen an der Seite.
Wo willst du denn hinreiten?
Will mich holen eine fette, fette Maus!
Quik, quik, quik."

Der Abscheu der Katze gegen Mäuse ist den Kindern wohlbekannt. Wollen sie die wärmebedürftige Hausfreundin recht ärgern, dann jagen sie das Zimperlieschen hinaus in Regen und Schnee und singen:

„A, B, C, — Kätzlein lief durch den Schnee,
Als sie wieder heim kam,
Hatt' sie weiße Hüschen an,
O jemine, o je,
Die Katz' lief durch den Schnee."

Ob dieser nachträglichen Verhöhnung wird die Katze sehr wüthend:

„Lief sie in den Keller,
Zerbrach drei Dutzend Teller."

Wenn sich die Hauskatze Sonntag früh auf der Bodentreppe oder auf der Hausthürschwelle putzt, rufen die kleinen Hausinsassen freudig erregt:

„Der Kater putzt sich seine Schnuten,
Sag', Kater, kimmt Besuch von buten?
Tanten kimmt joch tau besunken,
Bringt juch seiten Wein und Kunken."
(Aus den Dörfern im Winkel zwischen Saale und Elbe.)

Die übertriebene, altjüngferliche Reinlichkeit der Katze reizt die Kinder zu dem Neckverschen:

„Kätzchen fegt die Stube aus,
Mäuschen trägt den Dreck hinaus,
Satz ein Vogel auf das Dach,
Hat sich balde totgelacht."

Und in einem längeren Kinderreim (aus der Umgegend von Lund), in welchem die Thiere beschäftigt gedacht werden, heißt es u. A.:

„De Kat, de wusch die Schöttels,
Die Fledermaus, de fegt det Huß."

Starke Berücksichtigung haben im Kinderreim auch Pferd und Kuh gefunden. Sind sie der Kinderwelt auch nicht Spielgefährten, wie Hund und Katze, so imponiren sie ihnen doch durch ihre Größe. Der Bub strahlt förmlich vor Stolz, wenn er seine Scheu und Angst überwunden hat und einmal auf dem Rücken eines Gaules gesessen hat, und die kleine Bauerndirne, die der Magd oder der älteren Schwester beim Kühehüten behilflich sein möchte, freut sich aus vollstem Herzen, wenn ihr die „Mutsche" den ersten Buschen Wiesenblumen aus der Hand frißt.

„Schacker, schacker, Kilecken,
Wei rieb'n op' 'nem Hilecken,
Wei rieb'n ok op Perden,
Wenn wei gröter werden,
Wenn wei gröter wachsen,
Rieden wei na Sachsen,
Rieden op dat Kenigshließ
Laten durt Pistolen los:
Piff, paff, puff!"
(Breitenhagen a. Elbe.)

Jede Gegend Deutschlands hat ihre Kinderreimer-Liedchen und -Verschen. Hier nur noch einige Proben:

„Eins, zwei — zwanzig,
Die Franzosen ritten nach Danzig,
Danzig fing an zu brennen,
Die Franzosen mußten rennen,
Ohne Strümpf' und ohne Schuh
Rannten sie nach Frankreich zu."
(Aus Freudenthal in Oesterreichisch-Schlesien.)

Hipp, hopp, Reiter,
Wenn e fällt, dann leit er,
Fällt e in den Groab'n,
Freten ihn de Roab'n.
Fällt e in den Sump'
Seggt de Reiter: „Plump!"
(In den Elbdörfern zwischen Barby und Dessau.)

„Hopp, hopp, Habermann,
Trek Vadders nie Siewein an,
So ritt du ok en Edelmann.
Ritt du op dat brune Perd,
So bist du dusend Daler werth,
Ritt du ok dat swarte Perd,
Bist du nich en Dreeling werth."

Wie die kuhköpfige Hathor der alten Egypter, tritt im deutschen Kinderreim die Kuh selber als Gabenspenderin auf:

„Bunkökk'n von Halberstadt,
Bring unser'n Kinnern wat!
Wat sell ick enn denn bringen?
'n Paar rote Schoah mit Ringen,
'n Paar grüne Schoah met Geld beslohen,
Die sell'n unsere Kinnerkens draan!"

SLUB
Wir führen Wissen.